

## ANNA LÖWENTHAL

27.4.1902 Berlin – 7.1967 New York  
Bibliotheksangestellte (Mittlerer Dienst)  
Sächsische Landesbibliothek

1.10.1922–31.3.1924 Volontärin

1.9.1926–30.9.1928 Bibliotheksgehilfin

16.7.1928–31.8.1933 Bibliotheksangestellte (Mittlerer  
Dienst)



Als vierjähriges Kind kam die am 27. April 1902 in Berlin als Tochter des Kaufmanns Moses Löwenthal und dessen Ehefrau geborene Anna Löwenthal mit ihrer Familie nach Dresden. Nach dem Schulbesuch war sie zwei Jahre in der Hauswirtschaft tätig, bevor sie 1919 für ein Jahr in einem Mädchenpensionat in Baden-Baden unterrichtet wurde. 1920 kehrte Löwenthal nach Dresden zurück und lernte in den folgenden beiden Jahren an der Altstädter Frauenschule.

Am 14. Mai 1922 bat sie um Aufnahme als Praktikantin an der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden, doch erst im Oktober 1922 wurde sie zum Volontariat und zur Ausbildung für den Mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken zugelassen. Dafür wechselte sie im Frühjahr 1924 an die Universitätsbibliothek Leipzig, wo sie ihre Prüfung am 24. September 1924 mit Erfolg ablegte. Nach einem Jahr noch immer auf der Suche nach einer Anstellung, bat Löwenthal Ende 1925, sie weiterhin als Bewerberin für den Mittleren Dienst an der Landesbibliothek zu führen. Auch ihre durch ►Martin Bollert unterstützte Bewerbung um eine Stelle beim Landesstaatsbauverein blieb erfolglos. Ab September 1926 konnte ihr Bollert einen befristeten Vertrag als Bibliotheksgehilfin für täglich 5 Stunden in der Musikabteilung anbieten. Da sie ihre Arbeit zuverlässig erledigte, setzten sich ihre Kollegen Arno Reichert, ►Hans Hofmann und ►Ewald Jammers im April 1928 für ihren Verbleib an der Landesbibliothek ein: „Dass man daran denkt, ihr diese neue Stelle vorzuenthalten, weil Fräulein Löwenthal Jüdin ist, nehmen wir nicht an; aus diesem Grunde darf sich eine Zurücksetzung nicht rechtfertigen lassen.“<sup>1</sup> Ab Mitte Juli 1928 war sie als Bibliotheksangestellte an der Sächsischen Landesbibliothek tätig. Doch zum 31. Januar 1931 erhielt Anna Löwenthal, wie ►Lucie Walter und acht weitere Kolleginnen und Kollegen, aufgrund der staatlich angeordneten Sparmaßnahmen ihre Kündigung, wurde allerdings nach einer Gehaltskürzung doch weiterbeschäftigt. Im Fragebogen, den alle Angestellten im öffentlichen Dienst im Zuge des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ im Juni 1933 auszufüllen hatten, schrieb Löwenthal, wie ihre Kollegin Walter, nur „Ich bin Jüdin“. Am 20. Juli 1933 verfügte das Sächsische Ministerium für Volksbildung ihre Entlassung zum 31. August 1933. Vier Tage später übermittelte ihr Bollert die Kündigung. Das Einzige, was er in dieser Situation noch für Löwenthal tun konnte, war, ihr ein gutes Arbeitszeugnis auszustellen. So bescheinigte er: „Sie besitzt gute Gaben des Geistes und ist geschickt im praktischen Anfassen ihrer Aufgaben. Ihr Fleiss und ihre Arbeitsfreude sind gross und sie ist erfüllt von ernstem Verantwort-

<sup>1</sup> Reichert, Hofmann u. Jammers an Direktor Bollert, 18.4.1928, SLUB, PA Löwenthal.

tungsgefühl. Ihre Leistungen waren stets zuverlässig und überaus befriedigend. Ihr persönliches Auftreten war von grosser Bescheidenheit und Zurückhaltung“<sup>2</sup>.

Der jäh beendeten Bibliothekslaufbahn folgten schwere Jahre. Von einer Besuchsreise nach New York 1937 kehrte Löwenthal zunächst nach Dresden zurück. Doch am 30. November 1938 konnte sie an Bord des Dampfschiffs „Washington“ von Hamburg aus auswandern. Die entsprechenden Papiere hatte sie erst erhalten, nachdem sie eidesstattlich erklärt hatte, nie wieder deutschen Boden zu betreten. Am 9. Dezember 1938 kam sie in New York an. Rückblickend berichtete sie: „Nach manchen Schwierigkeiten ist es mir erst im Dezember 1938 ermöglicht worden auszuwandern. Meine Geschwister haben Gefängnis, Konzentrationslager und Tropen überstanden und leben auch hier, ein seltenes Glück.“<sup>3</sup> Doch der Start in den USA war trotz ihrer Englischkenntnisse keineswegs unproblematisch. Löwenthal arbeitete zunächst drei Jahre als Dienstmädchen, bevor sie 1942 eine Stelle als ungelernete Arbeiterin in einer Fabrik annahm. Der Besuch eines Abendkurses in Buchhaltung ermöglichte ihr 1952 den Wechsel in eine kaufmännische Tätigkeit. Doch im Dezember 1961 wurde sie entlassen. In ihrem letzten überlieferten Brief berichtete sie 1962 gegenüber Jammers, den sie im Sommer 1961 in New York getroffen hatte, eine schlecht bezahlte Stellung gefunden zu haben und trug sich mit dem Gedanken, diese aufzugeben.<sup>4</sup> Anna Löwenthal starb im Juli 1967 in New York.<sup>5</sup>

### *Quellen und Literatur*

SLUB, PA Löwenthal, Anna

SLUB, Mscr.Dresd.App.2830, Bl. 101–106

„New York, Southern District, U.S District Court Naturalization Records, 1824–1946,“ database with images, FamilySearch (<https://familysearch.org/ark:/61903/1:1:QP7X-8N52>, Zugriff: 3.12.2019), Anna Loewenthal, 1939; citing Immigration, New York, United States, 280350, NARA microfilm publication M1972, Southern District of New York Petitions for Naturalization, 1897–1944. Records of District Courts of the United States, 1685–2009, RG 21. National Archives at New York.

Bürger, Thomas: Dresdner Bibliothekare – emigriert, geflohen, geblieben. Briefe der Nachkriegszeit aus dem Nachlass von Ewald Jammers (Teil 2), in: SLUB-Kurier, 21. Jg., 2007, H. 2, S. 13–15.

<sup>2</sup> Bollert, Arbeitszeugnis für Anna Löwenthal, 26.7.1933, SLUB, PA Löwenthal. Siehe S. 50 f.

<sup>3</sup> Löwenthal an Jammers, 2.11.1958, SLUB, Mscr.Dresd.App.2830, fol. 101.

<sup>4</sup> Löwenthal an Jammers, 26.8.1962, SLUB, Mscr.Dresd.App.2830, fol. 106.

<sup>5</sup> Für diese Information und die Erschließung der amerikanischen Quellen dankt die Autorin Marisa Bourgoïn, Archives of American Art, Smithsonian Institution.